

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 26 (1939)
Heft: 17

Artikel: Gotteskraft im Lehrberuf : Vortrag
Autor: Nissen, Benedikt Momme
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesern für ihre wertvolle Unterstützung im verflossenen Jahr, wie für ihre Weihnachts- und Neujahrswünsche herzlich und bitten sie dringend, ihre Mitarbeit im kommenden Jahre wenn möglich noch zu vermehren, vor allem durch Beiträge für den allgemeinen Teil und die verschiedenen Rubriken, durch regelmässige Berichte aus allen Kantonen und durch Anregung und Kritik, die den nötigen

Kontakt der Schriftleitung und ihrer Mitarbeiter mit der Leserschaft sichern.

Göttlicher Kinderfreund, segne unsere Erzieherarbeit in Kirche, Schule und Elternhaus; göttlicher Geist, befruchte, was dieses Sprachorgan katholischer Erzieher aussät; göttliche Vorsehung, erhalte unserer teuren Heimat den Frieden, die Freiheit und den christlichen Geist!



Gotteskraft im Lehrberuf *

I.

Kürzlich wurde mir ein modernes Erziehungsbuch vorgelegt. Ich möge es als Priester begutachten. Dieses Buch von Fritz Künkel „Die Arbeit am Charakter“ (19. Aufl.) suchte die sogenannte psycho-analytische Methode auf Erziehungsfragen anzuwenden. Alles war auf das Ich bezogen, auf Reflexionen über sich selbst, auf die Beziehung des eigenen Ichs zu anderen Ichs. Die Mühen der Erziehung waren wesentlich als ein Kampf um die Macht zwischen Alt und Jung dargestellt. Man müsse rebellischen Knaben klar machen: wenn du dich fügst, kommst du besser weg; darum kusche dich! Trotz kluger Einzelgedanken befriedigte mich das Buch gar nicht. Erst nach und nach erkannte ich: der Verfasser konnte bei aller guten Absicht zu nichts kommen, weil er die Beziehung des Menschen zu Gott (mag er auch den Namen Gottes ein paarmal nennen) und den Einfluss der Religion auf die Ausbildung des Menschen ganz beiseite gelassen hatte. Darauf wirkte das Ganze etwa so, als wenn man der Erde im Frühjahr mit allen menschlichen Mitteln Wachstum und Ertrag abringen wollte, ohne zu berücksichtigen, dass das Wachstum in erster Linie von der steigenden Einwirkung

der Sonne als der Spenderin des Lichtes und der Wärme abhängt.

Nirgends habe ich die Hilflosigkeit, dazu die Freud- und Fruchtlosigkeit der modernen Erziehungsweise deutlicher gesehen als an diesem einen Beispiel unter vielen. Die Menschheit verfällt mehr und mehr willkürlichen Lehrprogrammen, die mit absoluten Ansprüchen auftreten. Aus den erzieherischen Irrwegen der jüngsten Zeiten heben sich zwei Hauptrichtungen heraus. Dort die **rationalsch-mechanistische** Lebensauf-fassung als Ausgangspunkt. Diese will aus dem Menschen gleichsam einen mit allen erdenklichen Fähigkeiten ausgestatteten Apparat machen, der aufs feinste reagiert und alles am Rädchen schnurren lässt. Hier die **animalisch-vitalistische** Lebensauf-fassung. Diese geht ganz auf Kraft aus und schliesst sich grundsätzlich in Erziehungsfragen den Züchtungsgesetzen an, die in der Tierwelt herrschen, unter Aufrufung aller sinnlichen Instinkte und des Machtverlangens im Menschen. Wo die letzten Folgerungen gezogen werden, gelangt bei der ersten Methode die Präzisionsmaschine, bei der zweiten die tierhafte Stärke auf den Thron. Dort wirken geheime Drahtzieher massgebend ein; hier sind es einzelne Kraftnaturen, die sich richtungbestimmend emporschwingen. Das wahrhaft menschenwürdige Dasein, die edle

* Vortrag vor dem Thurgauischen Kath. Erziehungsverein.

Persönlichkeit gerät bei der Formung durch irgend ein modernes Schema in grosse Gefahr, ertötet zu werden, — wenn heute auch die Seele des einzelnen Menschen durch den heilsam gesteigerten Gebrauch aller seiner Kräfte sowie durch die Widerstände, die seiner Entwicklung in den Weg treten, stärker als je aufgerufen wird.

*

Alle Versuche, den Menschen nur als ein Produkt der Erde, als ein Ergebnis irdischer Entwicklungsvorgänge zu verstehen und ihn mit rein menschlichen Mitteln durch sich selbst und seinesgleichen zur Vollendung bringen zu wollen, sind tot geboren. Denn sie beruhen auf Grundirrtümern über die Beschaffenheit, den Ursprung und das Ziel des be-seelten Menschen. Wo das menschliche Leben nur als ein erhöhtes tierisches Leben oder auch als ein fein arbeitender Apparat von physikalischen Kräften verstanden wird, da wird es entwürdigt und im innersten Wesen zerstört. Da vergisst man die Grundwahrheit des ganzen menschlichen Daseins: Gott hat den Menschen geschaffen, und der Mensch findet seine Vollendung nur in Gott. Was nützt die Berufung auf einige Naturgesetze (die im beschränkten Gebiet in sein Dasein hineinwirken mögen), wenn man diese nicht in ihrem gesamten Umfang, von Grund aus kennt und anerkennt? Wenn man das menschliche Dasein im Ersten und Letzten völlig missversteht?

Alle die grenzenlosen Verfehlungen über Erziehung und Lehrberuf, die wir heute wahrnehmen, haben das Gute, dass sie uns deutlicher als je vor Augen führen: eine wahre und fruchtbare Erziehung, die den Menschen als Menschen ausbildet, ist ohne bewusste und tätig gepflegte Beziehung des Lehrers wie des Schülers zu Gott gar nicht möglich. So wenig wie Fruchtbarkeit ohne Sonne.

Nur in Gott ruht der Schlüssel zur Schöpfung! Deshalb kann dem Kinde der Sinn der Schöpfung nur gedeutet werden durch steten Hinweis auf Gott. Der-

jenige, welcher der Lebensgrund des gesamten irdischen Seins ist, muss unbedingt auch die Grundkraft, die Bewegkraft jeder menschlichen Erziehung und Schulung sein. Ohne das bleibt jede Erziehung sinnlos und ziellos. Ohne das formt sie niemals einen wahren Menschen im vollen Sinne des Wortes.

Wo es sich um die Erziehung des ganzen Menschen handelt, da kann es immer nur darum gehen: die von Gott und für Gott geschaffene Seele in das rechte Verhältnis zu ihrem Schöpfer zu bringen. Die im Kinde schlummernde Ebenbildlichkeit Gottes zu wecken, sie dem heranwachsenden Menschen zum klaren Bewusstsein zu bringen, ihr zum Durchbruch zu verhelfen in der reifenden Persönlichkeit, das ist die Grundaufgabe jeder menschlichen Erziehung. Ist Gott nicht die Seele des Unterrichts, so trifft er den Menschen als Menschen nicht.

Warum das? Als denkende Menschen, zumal als Menschen, die zu unterrichten haben, wollen wir klar sehen, warum bei der Erziehung die Beziehung zu Gott anerkannt und befördert werden muss. Wie kommt es, dass wir sonst im geistigen Dunkel und im geistigen Dunkel umherirren und so zu den unbeschreiblichen Verirrungen in den Erziehungsfragen kommen, die heute grassieren? Ich gebe die gedankliche Begründung dafür frei nach dem hl. Thomas von Aquino *.

Jeder Mensch lebt allein durch die unsterbliche Seele, die in seinem Leibe wohnt. Will sagen: von Geburt an leuchtet in jedem Menschen ein eigens ihm gegebenes geistiges Licht, das Licht seines tätigen Verstandes. Durch dieses von Gott stammende Licht — das „Seelenfünklein“ — kommt das Kind aus sich heraus schon in den ersten Jahren ohne Belehrung zu den einfachsten, grundlegenden Erkenntnissen des Menschengeschlechtes in persönlicher Art. Es unterscheidet und entscheidet, erleuchtet durch sein eigenes Le-

* Eingehend spricht St. Thomas über den Lehrer im Abschnitt XI seiner Quaestiones disputatae de veritate, ferner in der Summa theol. I 9 117 a l.

benslicht. Es nimmt dies an, lehnt jenes ab; es betätigt zunehmend einen bestimmten einmaligen Charakter durch ein nur ihm eigenes, geistiges Verhalten seiner Umgebung gegenüber. Bei jedem gesunden Kinde kann man seine Selbsttätigkeit in der Auseinandersetzung mit seiner Umgebung beobachten. Hätte das Kind nicht von Geburt an ein derartiges aktives Vermögen, so könnte es nicht aus sich selbst beginnen, Wissen zu erwerben und zur ansteigenden Erkenntnis von Vater und Mutter sowie seiner ganzen Umwelt zu gelangen.

Mit dem Licht der Vernunft hat Gott die ersten Verstandesinhalte gleich Samen in jedes neugeborene Menschenkind hineingelegt, — gleichsam als ein Bild der ungeschaffenen Wahrheit, das in jeder menschlichen Persönlichkeit neu hervortritt. Daraus ergibt sich die über alles entscheidende Schlussfolgerung für den Lehrberuf: keine menschliche Unterweisung kann wirksam werden ohne die Kraft jenes göttlichen Lichtes, das in jeder Menschenseele von innen heraus leuchtet. Deswegen ist es offenbar nur Gott allein, der innerlich und in erster Linie den Menschen lehrt.

Im Lehrberuf steht es ähnlich wie im ärztlichen Beruf. Wird ein kranker Mensch geheilt, so ist es innerlich und in erster Linie die Natur, die heilt, — nicht der Arzt, der nur die Kräfte der Natur weise aufzurufen vermag. Ebenso ist es nicht der menschliche Lehrer, der innerlich und in erster Linie lehrt, sondern dies ist Gott. Freilich kann man trotzdem im eigentlichen Sinne von heilen und lehren durch Menschen sprechen, weil Ärzte und Lehrer befähigt und ausgebildet sind, die menschlichen Gesundheits- und Geisteskräfte in geordneter Weise in Bewegung zu setzen sowie zur vollen Entfaltung zu bringen.

Aber wir können dem Menschen kein ursprüngliches Lehramt zuschreiben. Denn niemals kann er die Formen der Dinge grundlegend in den Verstand des Schülers ein-

schreiben, so wenig wie eben ein Arzt grundlegend Gesundheit in seinem Patienten hervorrufen kann. Denn das wäre ein inneres Wirken, das nur Gott vermag.

Wie stark leuchtet aus diesen Gedankenreihen des grossen Kirchenlehrers die Erkenntnis heraus: Lehrer und Schüler sind nur durch die Kraft Gottes in Wahrheit miteinander verbunden! Das von Gott gegebene Licht der Vernunft, das im Lehrer hell leuchten und von ihm ausstrahlen soll, das im Schüler erst leise glimmt, das ist der Kontakt, der Lehrer und Schüler mit einander verbindet! Durch diesen Gotteskontakt allein gelingt es dem Lehrer, an die Grunderkenntnis im Kinde anknüpfend ihm die daraus abgeleiteten Wahrheiten unseres Bildungsgutes beizubringen und es so hinzuführen zur Teilhaftigkeit an dem Geistesgut der ganzen Menschheit, — je nach seiner Befähigung und derjenigen Aufnahmefähigkeit, die ihm auf seiner jeweiligen Altersstufe eigen ist.

Bei einem solchen wahrheitsgemässen Ein dringen in die Zusammenhänge des menschlichen Lehrens und Lernens erkennt man, dass die Schöpferkraft Gottes und die Beziehung dazu überhaupt nicht auszuschalten ist beim geistigen Wachstum eines Menschen. Mag das Kind wollen oder nicht, es kann nicht anders denken als vermöge des ihm von Gott gegebenen Lichtes der Vernunft. Mag der Lehrer wollen oder nicht, er kann gar nicht anders, er muss, wenn er die gerade Absicht zu lehren hat, als Gehilfe Gottes tätig sein.

Je mehr sich aber der Lehrer bewusst wird, dass er nur in der Kraft Gottes, die ihm in seiner Einsicht gegeben ist, auf die Förderung der Geisteskräfte in einem anderen Menschen einwirken kann, desto wirksamer und besser vermag er seinen Lehrberuf auszuüben. Sieht der Lehrer von diesen Grundwahrheiten ab oder steht er irrtümlich auf einem anderen Grunde, so kann er immerhin Fachkenntnisse beibringen und allerlei Gutes wirken, aber im vollen Sinne lehren,

ein Kind als ganzen Menschen erziehen und zur seelischen Vollendung führen, kann er nicht. Ohne Verständnis für das ursprüngliche Geisteslicht in jedem Menschen, ohne Ehrfurcht vor dem göttlichen Funken in ihm, ohne Aufruf der gottgegebenen Güte in einem Menschenkind, lassen sich seine besten Fähigkeiten nicht mobilisieren.

Je mehr wir diese Grundwahrheiten durchdenken, desto deutlicher erkennen wir: der Lehrberuf muss entseelt, erniedrigt und mechanisiert werden, wenn die Beziehung zu Gott aus dem Mittelpunkt des Lehramtes entfernt oder gar ganz beiseite gesetzt wird. Mögen heutzutage noch so viele Lehrbemühungen in der grossen Welt am Werke sein, um sich einzufühlen in die Seele des Kindes, um ihm sein Lernen vom ABC an möglichst zu erleichtern, um ihm in der freien Natur lebendige Erkenntnisse zu vermitteln, — was nützt das alles, wenn die grosse Kraft, die Grundkraft jeder Emporbildung der Kindesseele, das Anblasen des von Gott stammenden Seelenfünkleins vom Lehrer vergessen oder vernachlässigt wird? Dann vereinzeln sich alle Lehrfächer und stehen ohnē innere Verbindung isoliert neben einander da. Dann wird der Schüler, und so geschieht es heute vielfach auf höheren Schulen, ähnlich weiterspediert, wie etwa ein Bahnbeamter auf einem Umsteigebahnhof die Passagiere in ein anderes Coupé setzt, das keinerlei Beziehung hat zu dem Coupé, in dem sie vorher gefahren sind. Bei solchem Hin- und Herschieben des Schülers von einem Fachstudium zum anderen werden ihm allerdings Fertigkeiten eingetrichtert, sein universales und seelisches Geistesleben wird aber lehrmäßig gar nicht erfasst. Als ganzer Mensch wird er einfach seinen Instinkten und dem Mahlstrom der Zeit überlassen.

*

Der Lebensweg, auf dem ich durch sieben Jahrzehnte aus nordischem Nebel zur vollen Klarheit über die hier vorgelegten Erkenntnisse durchgedrungen bin, war so eigenartig

und so gütig von Gott gesegnet, dass er vielleicht auch anderen zur lebendigen Illustration des Gesagten zu dienen vermag. Geboren im Land der Friesen, auf einer ländlichen Privatschule Nordfrieslands als Knabe im ganzen günstig geschult, kam ich alsdann auf das Real-Gymnasium zu Flensburg. Hier stiess mich das unorganisch und seelisch unbelebte Schulwesen mit seiner Mogelei und Examenhetze derart ab, dass ich trotz meines Heisshunders nach geistiger Erkenntnis mit 15 Jahren die Schule verliess und mich für den Künstlerberuf entschied. Nach sechs ganz der Malerei gewidmeten Jahren gelangte ich an einen Mann, durch den ich reichlich entschädigt wurde für das, was mir auf der Schule gefehlt hatte. Dieser Mann war Julius Langbehn, der sogenannte Rembrandt-deutsche, der im Jahre 1890 durch sein Werk „Rembrandt als Erzieher“, — das in seiner ersten Gestalt allerdings nicht in allen Teilen zu billigen ist —, einen mächtigen Einfluss auf die deutschen Erziehungsverhältnisse ausgeübt hat. Es hob die bisher vorherrschende mechanistische Lehrmethode gleichsam aus den Angeln, vorzüglich in dem Sinne, dass es immer darum gehen muss, den Menschen als Menschen im ganzen zu bilden, zugleich mit seinem Verstand auch sein Herz aufzurufen und die Freiheit der Persönlichkeit von innen heraus zu bewirken, in bescheidener Seelenthaltung und in grosser Ehrfurcht vor allem, was über dem Menschen steht. Je länger Langbehn lebte, desto mehr durchdrang ihn die Ueberzeugung, dass man nicht weiter forschen solle, als man denken könne, dass jedes Steigern von Fachkenntnissen sich nachteilig auswirken werde für die Seele des Menschen, wenn diese nicht fortlaufend im Geist des Ganzen gebildet und ihrer schliesslichen Bestimmung in der Ewigkeit zielbewusst entgegen geführt werde. So sagte er im Jahre 1900, in dem Jahre, als er sich in die katholische Kirche aufnehmen liess: „Jede Wissenschaft, die von Gott absieht, ist objektiv eine

Lüge. Ja, Bildung ohne Gott ist Betrug".*

Bei Langbehn genoss ich 14 Jahre hindurch eine Erziehung, wie sie in alten Zeiten etwa ein Jünger der Weltweisheit durch einen Meister im Finden und Künden der Lebensgeheimnisse erfuhr. Freilich waren Langbehns Anschauungen, als ich zu ihm stiess, noch ungeklärt; seine Zielrichtung auf das Eine jedoch, das not tut, stand bereits fest. Er selbst war noch im fortwährenden Werden begriffen; unser Zusammenleben von 1893 bis 1907 war für mich nicht nur eine Schulung in dem, was Langbehn als festen geistigen Besitz bereits besass, sondern auch ein grosses gemeinsames Ringen mit ihm zusammen um die ewigen Wahrheiten. Das führte uns beide zu unserer Konversion um die Jahrhundertwende.

Bei dem stürmischen Charakter Langbehns war die Erziehung durch ihn regellos; eine zielsichere Ausbildung für einen bestimmten geistigen Beruf wurde mir aber durch Gottes Fügung nach seinem Tode zuteil. Im Jahre 1915, dreissig Jahre nachdem ich die Schulbank verlassen hatte, kam ich wiederum auf die Schulbank, um mich im Dominikanerorden für den geistlichen Beruf ausbilden zu lassen. Dabei habe ich die freudige Genugtuung erlangt, dass ich im internen Studium des Predigerordens diejenige durchaus einheitliche, ganz auf Gott hingeordnete Ausbildung meines Geistes fand, welche ich in der modernen Welt schmerzlich vermisst hatte. Vieles, was ich durch und mit Langbehn intuitiv erkannt hatte, wurde hier spekulativ begründet. Hier

* Wer die pädagogischen Gedanken Langbehns studieren will, nehme zur Hand die nach Weisungen des Verfassers gesichtete und geordnete Neuauflage von „Rembrandt als Erzieher“ (Stuttgart, W. Kohlhammer; 50.—90. Aufl.) und sein Nachlasswerk „Der Geist des Ganzen“ (Freiburg i. Br., Herder, 16.—22. Tsd.). Eine geschlossene Uebersicht über seinen Bildungsweg bildet der Abschnitt „Der Rembrandtdeutsche und die Seelenbildung“ in meinem Buche „Die Kultur der Seele“ (Herder, 2. Aufl.).

arbeitete ein Lehrer dem andern in die Hand. Mochte die Lehrmethode hier und dort ihre Mängel haben, der gesamte philosophische und theologische Unterricht bildete so sehr ein Ganzes, wie es in schlichter Art heutzutage wohl nur noch in guten, von gläubigen Kräften geleiteten Volksschulen der Fall ist. Hier spürte ich, was es bedeutet, wenn der Geist des Ganzen, das ist der Geist Gottes, ein Unterrichtswesen völlig durchdringt, wenn sachlich und persönlich alles harmonisch ineinandergreift und der Lehrkörper ein Herz und eine Seele ist.

Als ich mit 52 Jahren im Kölner Dom zum Priester geweiht wurde, war ich erfreut, nun die mir in der Welt wie im Orden zuteil gewordenen geistigen Erkenntnisse für Bücher sowie Vorträge zu verarbeiten und öffentlich verwerten zu dürfen. Denn was braucht die Neuzeit mehr als eine durch neue Lebenskenntnis vertiefte Predigt des aus ewigen Quellen geflossenen Geistesgutes? Was anders hat die grossen Klosterschulen der Schweiz, von der Blütezeit St. Gallens an bis zu der fruchtbaren Erziehungsarbeit der heutigen Benediktinerabteien, so wirksam werden lassen für den geistigen Hochstand und die Seelenschicksale in diesem Lande?

Obwohl nichts weniger als ein Pädagoge vom Fach, bin ich dennoch durch meine hier kurz skizzierten Lebenserfahrungen, durch die Schulung bei Langbehn und die mir von ihm auferlegte Pflicht, seinen Nachlass zu verwalten, sowie als Ordenspriester, dem die Erziehungsnoten der Zeit dauernd am Herzen liegen, so sehr mit den Grundfragen des Lehrberufes verwachsen, dass ich sie immer wieder im Geiste durch betrachtet habe. Von dieser Warte aus erfüllt mich vor allem das eine Bestreben, grundsätzliche Lehrfragen, die heute oft so verwickelt dargestellt werden, auf einen einfachen Nenner zu bringen. Dabei Gedanken vorzulegen, die allen Lehrkräften, vorzugsweise auch Lehrern der Volksschule, praktisch zu dienen vermögen.

Jedem Lehrer, der sein hohes Amt ernst

nimmt, muss es um die Erfassung und Erfüllung seiner Lebensaufgabe vom innersten Grunde aus zu tun sein. Da dieser nur in Gott zu finden ist, gelangt er von selbst zu den Fragen: Wie kann ich die Gotteskraft, die aus mir wirken soll, in mir wachrufen? Und wie kann ich sie vor der Schülerschaft zur Geltung bringen? Ich möchte versuchen, dafür einige Winke zu geben.

Um als Lehrkraft in gute Seelenbereitschaft zu kommen, heisst es für mich:

1. **A l s g a n z e r M e n s c h m e i n e n B e r u f e r g r e i f e n .** Nicht den Unterricht als leidige Last empfinden, das Penum zwar fehlerfrei abwickeln, aber sich in der schulfreien Zeit für die Fronarbeit schadlos halten durch müssige Zerstreunungen und innere Abkehr vom Lehrberuf. Dann entsteht ein geteiltes Dasein. Dann mangelt es an Gerechtigkeit und Seelenstärke, an Licht und Wärme im inneren Menschen. Ich muss leben für die Kindererziehung! Wenn ich auch alles, was immer ich vermag, für die Jugend einsetze, es ist nur noch eben genug.

2. **A l s g a n z e r C h r i s t l e b e n .** Es ist wohl klar, dass ein gläubiger Lehrer sich nicht nur am Sonntag als guter Christ kundgeben, sondern dass sein christlicher Charakter sich an keinem Werktag, in keiner Schul- oder Ferienstunde verleugnen sollte. Dafür bedarf es dem Geist und Willen nach des Wandels seiner Seele mit Gott. Dafür bedarf es eines Geistes, der gern betrachtet über ewige Wahrheiten wie auch über das, was er den Kindern zu geben hat, — eines Geistes, der danach dürstet, immer klarer zu werden über die Verankerung seiner selbst und seiner Berufstätigkeit in Gott. Das Schicksal der Kinderseelen, die mir anvertraut sind, hängt entscheidend davon ab, ob ich selbst in tiefster Seele ein religiöser Mensch bin. Hängt zuletzt davon ab, wie ich zu Gott stehe. Das Feingefühl der Kinder spürt genau, ob ich vor Gott kernhaft und echt bin. Je fester ich mich an Gott binde, desto saft- und kraftvoller wird, was ich gebe.

Dafür tut das immerwährende Schöpfen aus dem Quell der Gnade, der volle Anschluss an die Gotteskräfte der Kirche not. Regelmässig das Reinigungs- und Stahlbad der Seele nehmen im Sakrament der Busse; stets von neuem den vollen Kontakt schliessen mit dem göttlichen Heiland im Altarssakrament. Langbehn, der sich immer radikal ausdrückte, hat gesagt: „Die hl. Sakamente müssen einfach der Mittelpunkt der Bildung werden. Der Schwerpunkt der Bildung muss wieder dahin gelegt werden, wohin er gehört. Zwischen den hl. Sakamenten und der katholischen Bildung ziehe ich eine gerade Linie. Bildung ist die höchste Aufgabe des Menschen; sie muss also auch im höchsten Punkte seines Daseins einsetzen. Das Rechenexempel ist klar, einfach und erschöpfend.“ Das ist ja gerade der unvergleichliche Segen des katholischen Christentums: es ist konkreter Anschluss an Gott, vorzüglich in der täglich erneuerten Verbindung mit Gott durch das hl. Opfer am Altare. Bin ich lässig in der Pflege dieses Anschlusses, dann werden meine Gotteskräfte fürs Lehramt lahm.

3. **A u f G e i s t e s s c h u l u n g i m G e i s t e C h r i s t i b e d a c h t s e i n .** Der gläubige Lehrer wird nicht nur Christus in seinem Herzensschrein bergen; er will sich ausrüsten, um ihn weiterzugeben. Dafür heisst es sich zu schulen an Christi Wort. Durch das Studium der Evangelien erlangt der Lehrer Kraft vom Urwort für seine Worte. Durch Anschluss an die Persönlichkeit Christi formt sich unsere Persönlichkeit vollchristlich. Man verehrt heute den Heiland zunehmend als den Arbeiter; liegt es nicht noch näher, ihn als den Lehrer zu verehren, der sein Volk über das Reich Gottes unterwies? Von wem könnte der Lehrer für die Seele des Lehramts mehr lernen als vom göttlichen Lehrer Jesus Christus? Wir denken nicht genug daran, ihm direkt auf den Mund und auf die Weise seines Vorgehens zu sehen. Langbehn erhielt einst folgendes Wort als Einsprache in der Zeit seiner Christussuche: „Wer einmal auf den

Wegen des Meisters gewandert ist, kann nur noch von diesem lernen." So muss ein wahrhafter Christ alles auf Christus zu beziehen lernen, muss ein Lehrer die Lehrweisheit Christi und seiner Apostel für seine eigene Lehrtätigkeit fruchtbar zu machen suchen. Wenn wir beim Lesen der Evangelien einmal recht den Gedanken verfolgen: in welcher Weise hat der göttliche Heiland als Lehrer gehandelt, das würde reiche Frucht für uns zeitigen.

An Christus reihen sich heilige Lehrer, die lehrend in seine Fußstapfen getreten sind und ihn gleichsam fortsetzen. Ist es für den Lehrer nicht von besonderem Werte, sich zu Gemüte zu führen, wie diese mit Kindern umgingen und sie zu bilden wussten? Wir finden uns meistens nur mühsam zur übernatürlichen Auffassung unseres Berufes hin. Die heiligen Lehrer wirkten aus der Uebernatur, aus der Kraft Gottes heraus. Wie überaus nützlich es ist, solche Heilige zu studieren, die in ähnlichen Lebensumständen lebten wie diejenigen, in denen wir uns befinden, haben Langbehn und ich öfter erprobt. Sehr dienlich ist es, sich vorzunehmen: ich will immer ein Heiligenleben, aus dem ich für meine Erziehungstätigkeit lernen kann, auf dem Schreibtisch vor mir liegen haben. Wer täglich nur wenige Sätze darin liest, vermag nach einem Jahre einen grossen Gewinn zu buchen. Wie gerne wollen ein Philippus Neri, ein Franz von Sales, ein Don Bosco, ein de la Salle und noch viele heilige Lehrer aus neuerer Zeit Erzieher unserer Seele werden, uns zu sich heranbilden, wenn wir auf sie hinhören.

II.

Was in mir lebt, überträgt sich leicht. Immerhin bedarf es auch dafür bestimmter Richtlinien, um im gesamten Lehrbereich, nicht nur in der religiösen Unterweisung, Gotteskraft zur Geltung zu bringen. Dafür scheinen mir folgende Punkte von Bedeutung zu sein:

1. Es muss der Mensch zum

Menschen sprechen. Die Kinderäugen schauen erwartungsvoll auf meine Augen und auf meinen Mund, mehr noch auf meine ganze menschliche Haltung. Wie ich mich ihnen gegenüber als Mensch gebe, macht ihnen durchweg tieferen Eindruck als das Schulpensum, das ich mit ihnen durchnehme. Wie bald wird dies überholt und vergessen! Ich muss als Mensch, der Gottes Ebenbildlichkeit bewusst in sich ausprägt, muss durch männliche Reife auf werdende Menschen, durch mein gesamtes Verhalten erziehlich einwirken. Erscheine ich den Kindern vorbildlich durch mein Beispiel, dann bricht sich von selbst ganzheitliche Einwirkung auf die jungen Menschen Bahn.

Das Gesamtbild eines guten Lehrers, der zugleich ein guter Mensch war, bleibt unauslöschlich fürs ganze Leben. Es kann zur Stütze in schweren Versuchungen werden. Als der österreichische Schriftsteller Hermann Bahr nach vielen Irrfahrten im Reiche der modernen Bildungswelt sich endlich wieder zur Wahrheit der hl. Kirche durchrang, da stand nach seinem Bericht als vorzüglich richtungweisend das Bild seines Religionslehrers vor ihm auf. Das gab ihm inneren Halt und Entschlusskraft zur Heimkehr ins Land des Glaubens.

Leicht lassen sich Kinder bilden, wenn der Lehrer ihr Vertrauen gewinnt. Vertrauen ist etwas, das der ganze Mensch schenkt und das den ganzen Menschen will. Schaut das Kind vertrauensvoll auf einen Lehrer hin, der dies Vertrauen würdig zu erwideren weiss, dann kann er dessen Geist nahezu formen wie einen Kuchenteig.

Menschlich einwirken heißt Liebe erweisen. Durch nichts wird die Gotteskraft im Lehrer stärker beflügelt als durch innige Liebe zu Gott und den jungen Seelen. Hier ruht die Grundkraft der heiligen Lehrer. Durch ein Leben der Liebe mit den Kindern, durch das Sichangleichen an sie, durch die Teilnahme an ihren kindlichen Spielen und Freuden, zogen die Heiligen die Kinder zu

sich hin. Sie fühlten und verkehrten kindlich mit den Kindern, um diese zufrieden und glücklich zu machen, um so ihren Geist für das Gute und Hohe zu beleben. In einem Don Bosco finden wir den Lehrer als liebevollen Vater und Berater, der fast nur durch Güte und Wohlwollen auf die Kinderseelen einwirkte. Innerlich streng und überaus sorgfältig in ihrer Ueberwachung, zeigte er nach aussen hin viel Milde und liess alle Freiheit in ihrem Sichtummaeln. Umsichtig prüfte er die Lektüre der Kinder (ein wichtiger Punkt!) und spielte ihnen in die Hand, was auf Gott hinlenkte. Er wusste Liebe und Freude zu erwecken zur Teilnahme an Gottesdiensten wie zum Empfang der hl. Sakramente, eben weil er ihr Vertrauen gewonnen hatte. Dadurch übte er selbst auf junge Gefängnissträflinge eine Art Zauberkraft aus. Als ihn ein Minister fragte, woher er diese Macht habe, da konnte Don Bosco mit Recht antworten: „Wir sprechen zum Herzen der Jugend. Unsere Kraft ist das Wort Gottes.“

Wo finden wir ein stärkeres Einwirken des ganzen Menschen auf den ganzen Menschen als beim Gottmensch, unserem grössten Lehrmeister? Jesus nahm teil an den Nöten aller, die er lehrte, und half ihren Gebrechen ab. Er liess die Kleinen zu sich kommen, umhegte sie und zeigte Ehrfurcht vor ihnen, die er seinen Jüngern nachdrücklich einprägte. Er lehrte in einer ganz einfachen und schlagkräftigen Art, indem er sich in Gleichnisreden aus dem Berufsleben seiner Zuhörer ihrer Denkart anpasste. Er knüpfte an seine Belehrungen kräftige Mahnungen an, damit die Erkenntnisse fruchtbar würden in Willensentschlüssen. Auch wo wir nicht ewige Wahrheiten, sondern nur weltliche Teilwahrheiten lehren, unser Einsatz wird nie ohne Befruchtung bleiben, wenn wir auf die schlichte Lehrmethode Christi und seiner Nachfolger hinschauen. Dann geraten wir nicht in Gefahr, das Menschliche zu vergessen.

2. Die natürlichen Tugenden

p f l e g e n. Die grundlegenden Menschenwerte und die natürlichen Erkenntniskräfte wollen heute mehr als je im Kinde gut gepflegt werden. Sein Glaubensleben muss auf einem gediegenen Fundament ruhen, um im Sturm des Lebens nicht erschüttert zu werden. Es ist vorzugsweise Sache des weltlichen Lehrers, diesen Grundbau zu errichten in der natürlichen Ausbildung des Kindes und so dem priesterlichen Lehren vorzuarbeiten. Ursprüngliche Lehraufgabe ist es, den **V e r s t a n d** des Schülers von Stufe zu Stufe hinanzuführen, ihm von Stunde zu Stunde neue Kenntnisse beizubringen, ihn so immer besser zu befähigen, dass er sein geistiges Licht selbstständig leuchten lassen kann. Ursprüngliche Lehraufgabe ist es, den **W i l - l e n** des Kindes auf das Gute und Edle hinzuulenken, ihm die Hoheit des menschlichen Seins beizubringen. Meide das Laster, übe die Tugend! Halte dich für zu gut, um schlecht zu handeln! Je mehr die Geisteskräfte des Kindes auf das Wahre und Gute, auf das Schöne und Liebenswerte hingelenkt werden, desto besser sind sie vorbereitet, die Geheimnisse der Religion aufzunehmen. Sie werden dann unwillkürlich angezogen von der Erhabenheit der Uebernatur.

Wenn der Lehrer in sich selber die Eigenschaften eines geraden und aufrichtigen Menschen, die natürlichen Tugenden der Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit, der Treue und fürsorglichen Menschenliebe verkörpert, dann kann er sie empfänglichen Kindern leicht einprägen. Dann tut er Arbeit für Gott und aus Gott, wenn dabei auch von Religion noch gar nicht die Rede ist. Dann legt er die Grundlage für echte Religiosität ohne Augendienerei und Heuchelei und baut wirksam vor, dass die Schüler später nicht umfallen, wenn die Irrlehren der modernen Welt an sie herantreten.

3. In jedes Schulfach Gottesgedanken einflechten. Die Erziehungsmethode der Heiligen, so wird man vielleicht einwerfen, können wir in unserem

regulären Schulgang nicht direkt anwenden. Wir haben die Kinder nicht derart in der Hand, wie ein Don Bosco in seinem Institut; uns stehen auch die priesterlichen Kräfte nicht derartig zu Verfügung wie den heiligen Lehrern. Dennoch, so scheint mir, werden wir beim genauen Studium ihres Vorgehens immerzu nicht wenige Einzelheiten entdecken, die wir unserer Kinderschar gegenüber praktisch verwerten können. Handelt es sich doch niemals um direkte Nachahmung, sondern um wohldurchdachte Neuauflage und Umgang der in Gott ruhenden Erziehungsgrundätze, die uns durch heilige Lehrer beleuchtet werden.

Die Liebe macht erfinderisch; ebenfalls das lebendige Zusammenleben mit den uns anvertrauten Kindern, wenn wir ihnen von Herzen wohlwollen. Will man die Kinder aus innerstem Drang auf Gott hinlenken, so wird man in jedem Unterrichtsfach dazu einige Gelegenheit finden. Sicherlich ist der Religionslehrer hierin weitaus am besten daran. Dieser wird heute wohl hauptsächlich darauf hinzuwirken haben, dass den Kindern die Religion kein „Fach“ bleibt, dass sie die allumfassende Mittelpunktstellung des Gottesglaubens erfassen. Daraufhin, dass der Glaube bei den Kindern sich tief in ihrem geistigen Sein verwurzelt, dass ihre Auffassung von Gott und göttlichen Dingen ihren gesamten Lerngang und späterhin ihr ganzes Leben wie ein Sauerteig durchdringt.

Im deutschsprachlichen Unterricht wird oftmals wirksam auf die gewaltige Rede der Hl. Schrift und deren unübertreffliche Ausdrucksform hingewiesen werden können. Wie die grössten Schriftsteller der deutschen Sprache ihre Ausdruckskraft wieder und wieder an der Bibel geschult haben; wie die Hochentwicklung unseres Schrifttums aufs stärkste beeinflusst wurde durch die Sprachkraft und den Gedankeninhalt der Hl. Schrift. Hat doch sogar ein Rosegger die Bibel den „Brennpunkt aller alten und neuen

Literatur“ genannt. Wieviele unserer volkhaften Grundgedanken und Sprichwörter sind dem Alten Testament entnommen! Dabei kann ich den Hinweis nicht unterlassen, wie fruchtbar die Lehrbücher des Alten Testaments, so das Buch Jesus Sirach, für die zentrale Lehrtätigkeit sind. Zumal dieses Buch Ecclesiasticus, das früher beim Unterricht angehender Christen verwandt wurde, möchte ich dem Lehrer zum Sonderstudium anempfehlen. Er wird in seiner Gedankenfülle mannigfach Anregungen für die geistige und sittliche Heranbildung junger Menschen finden *.

Aus meiner Jugend tritt mir lebhaft vor die Seele, wie eindrucksvoll Gedichte auf Kinder wirken, zumal wenn das Gedächtnis sie wortgetreu aufnimmt. Davon zieht der menschliche Geist oft länger als vom ganzen sonstigen Schulstoff. Wenige Zeilen von markiger Ausdrucksform können zur unverlierbaren Verankerung eines Kindergeistes an Gott dienen. Kürzlich noch berichtete die Dichterin Gertrud von Le Fort, wie deren Mutter sich ihr ganzes Leben lang an ein Verschen von Paul Gerhard geklammert hatte: „Alles Ding währt seine Zeit — Gottes Lieb in Ewigkeit“. Dabei lassen sich auf einfachste Weise Zeitereignisse in das Blickfeld Gottes rücken. Bei Ausbruch des Krieges kam mir ein Lied von Matthias Claudius in den Sinn:

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre
Und rede du darein!

's ist leider Krieg — und ich begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt' ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blass

Die Geister der Erschlagnen zu mir kämen
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
Verstümmelt und halb tot

Im Staub sich vor mir wälzten und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

* Recht praktisch ist die handliche und billige Ausgabe des Alten Testaments von Henne, die der Verlag Schöningh, Paderborn, der allbekannten Ausgabe des Neuen Testaments von Rösch angegliedert hat.

Wenn tausend, tausend Väter, Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins Grab
Versammelten und mir zu Ehren krähnten
Von einer Leich' herab?

Was hülf' mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg — und ich begehrte
Nicht schuld daran zu sein!

Geht es darum, den Kindern und ihren Familien in schweren Zeiten Trostgedanken zu bieten, so können Strophen dienen, wie etwa diese von Eichendorff:

Was gäb' es doch auf Erden,
Wer hielt den Jammer aus,
Wer möcht geboren werden,
Hielst du nicht droben Haus!

Du bist's, der, was wir bauen,
Mild über uns zerbricht,
Dass wir den Himmel schauen —
Darum so klag ich nicht.

Will man den Kindern die Gesinnung der schlichten Hingabe an Gott einprägen, wie möchte es besser geschehen als durch die beiden Strophen des bekannten Abendliedes von Claudius: „Der Mond ist aufgegangen“:

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, lass uns Dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Lass uns einfältig werden
Und vor Dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Gottesfürchtige, volkstümliche Verse im Schwizerdütsch werden, zumal wenn sie zugleich das Heimatgefühl aufrufen, ihre Wirkung nie verfehlten.

Das Gemüt der Jugend lässt sich kaum tiefer erfassen, als wenn Deutschlehrer und Lehrer der Musik zusammenstehen, um

durch eindrucksvolle Sprache und die Macht der Töne im Verein den Herzen ungezwungen das Göttliche einzugießen.

Wie oft wird der Geschichtsunterricht Gelegenheit bieten, auf Gott als Herrn der Geschichte in kluger Weise hinzudeuten. Auf die religiöse Haltung segensreicher Führer der Menschheit. Auch gelegentlich auf die Bekehrung grosser Männer, so die eines Napoleon. Er, der Europa knechtete, der den Papst ins Gefängnis schickte und die Rechte der Religion vielfach mit Füssen trat, wie dieser kurz vor seinem Tode zum vollen Glauben seiner Kindheit zurückkehrte, wieder Christ wurde und den Papst um Verzeihung bat. Wie er am 13. April 1821 sein Testament mit dem Satz zu diktieren begann: „Ich sterbe im katholischen, apostolischen und römischen Glauben, in dem ich vor mehr als 50 Jahren geboren worden bin“. Wie er zwei Tage vor seinem Tode die letzte Oelung empfing und wie es vor allem seine Mutter war, die durch ihre Gebete und die Entsendung von Priestern nach St. Helena auf die Seele ihres Sohnes einwirkte.

Auch in den naturwissenschaftlichen Fächern ist es unschwer, vom Einzelgeschehen auf das Ganzgeschehnis der Welt, von den sich gesetzmässig vollziehenden Wirkungen natürlicher Kräfte den Blick auf den unermesslichen Kraftgeber selbst zu lenken. Auf die untereinander völlig korrespondierenden Harmoniegesetze des organischen Geschehens und des mechanischen Surrens in der gesamten Welt, die allerorten den grossen Chordirigenten offenbaren. Erkenntnis kleiner Ordnungen führt zur Erkenntnis der allumfassenden Weltordnung; das hat immer wieder bedeutende Gelehrte zur staunenden Erkenntnis Gottes geführt. In jedem Wissensbereich, selbst in der Rechen- und Messkunst, kann der Blick rein sachlich auf den, der Mass, Zahl und Gewicht von Anfang an gesetzt hat, freigemacht werden, zur Tiefenerkenntnis des geheimen Zu-

sammenhangs aller Teile und aller Veränderungen in der Schöpfung sowie zur höheren Verehrung des allmächtigen Gottes.

Man mag einwerfen: werden religiöse Gedanken in realen Schulfächern vorgetragen, dann trägt man von aussen etwas in sie hinein, was nicht dazu gehört. Freilich, das kann ungeschickt gemacht werden und dann vielleicht als ungehörige pietistische Beeinflussung wirken. Geschieht es aber in klarer Schlussfolgerung, dann ist es sowohl echt wissenschaftlich wie für den Unterricht notwendig zu nennen. Die grundlegenden Lehrgedanken, die in alle Schulfächer hineingehören, die der Lehrer lebensvoll abwandeln und den Kindern immer wieder an neuen Beispielen klarmachen dürfte, sind diese: Es gibt kein Gebiet von natürlichen menschlichen Kenntnissen, das nicht mit den Grundgesetzen der gesamten Weltschöpfung in ursächlicher Verbindung steht. Diese Gesetze der Schöpfung aber hat der Weltbaumeister Gott von vorne bis hinten in die Kräfte der Natur hineingelegt. Alles andere ist abgeleitete Ordnung und bietet keine Grunderkenntnis.

Wo diese geistige Linie bis auf die Ganzheit und Einheit der Schöpfung als Gottes Werk nicht durchgezogen wird, da kommen nur bruchstückartige Kenntnisse zustande. Da wird ein junger Mensch gleichsam nur abgerichtet, aber nicht eigentlich erzogen. Wir sehen die grauenhaften Auswirkungen solcher Abrichtung in der ganzen heutigen gottlosen Welt, in einer sogenannten modernen Bildung ohne den Geist des Lebens, ohne Saft und Kraft, ohne Einklang und Wohlklang, ohne Freude und Seelenglück, die dann zuletzt zu einer Afterbildung des geistigen Hochmuts zum Verderbnis der Seelen wird.

4. Seelen bilden. Da die neuzeitliche Bildung, seitdem die Weltweisheit sich von der Gottesgelehrsamkeit losgelöst hat, auf allen Geistesgebieten keine klare Vor-

stellung mehr von der Beziehung des Ganzen zu seinen Teilen hat, vielmehr eigentlich nur Teilansichten pflegt, hat sie den Lehrer der Neuzeit mehr und mehr zum Fachlehrer, zum Teillehrer gemacht. Der Lehrer sollte aber im Grunde doch bei jedem fachlichen Unterricht **G a n z l e h r e r** bleiben. Die Eltern und Gott selbst erwarten, dass die Kinder in der Schule zu **ganzen Menschen** gebildet werden; wo das nicht geschieht, werden sie nicht fürs Leben geschult. Wer ganz Lehrer sein will, darf niemals die Seelenbildung seiner Schüler aus dem Auge verlieren.

Was kann es Schöneres und Erhebenderes für den Lehrer geben, als wenn er sich geistig ins Zentrum des Weltgeschehens hineinversetzt? Als wenn er von da aus die Kinder wohlbedacht in alle Wahrheiten des menschlichen Geisteslebens einführt? Dann erst rundet sich die Erkenntnisordnung im Schüler. Dann entsteht allmählich ein klares Weltbild in ihm, dem sich jedes neu hinzukommende Wissen harmonisch eingliedert. Dann geht sein Geistesleben Hand in Hand mit seinem Gemütsleben. Dann wächst zugleich mit der Erleuchtung des Verstandes der sittliche Mensch. Der Lehrer aber wirkt auf diese Weise entscheidend mit, den jungen Menschen das Ebenbild Gottes in seiner Seele zum Bewusstsein zu bringen.

Ich röhre hier mit Bedacht an die höchste Aufgabe jedes Lehrers: an sein **A p o s t o - l a t**. Apostolisch auf die Seelen einzuwirken, dazu ist in erster Linie allerdings der Priester als Priester berufen. Jedoch ein jeder Lehrer nimmt teil am kirchlichen Apostolat. Wir wissen, wie dringlich der Hl. Stuhl das Laienapostolat empfohlen hat. Wir fühlen alle, welche Bedeutung und Stosskraft für die Ausbreitung des Reiches Gottes ihm zukommt. Im Laienapostolat aber steht der Beruf des Lehrers als Erzieher der Jugend an erster Stelle! Als Gehilfe Gottes wirken, Gottesgedanken in die Lehrfächer einbauen, die sittliche Heranbildung der Kinder mit allen Kräften zu fördern, das ist apostolische Lehr-

tätigkeit von hoher Würde und grosser Verantwortlichkeit.

Je gottloser die Zeit wird, je gleichgültiger sich die moderne Zivilisation gegenüber den Ewigkeitswerten verhält, desto mehr wächst die Verantwortung des katholischen Lehrers für die Seele eines jeden Kindes, das ihm zur Erziehung übergeben wurde. Solche Verantwortung wächst heute weit über die katholisch-kirchlichen Kreise hinaus, bis in alle Christenheit, ja bis in alle Menschheit.

Werden die Kinder ohne Gottesglauben erzogen, so werden sie gegen den Gottesglauben erzogen. Das aber ist doch für ein jedes Schulkind die grösste Lebensfrage für Zeit und Ewigkeit, ob es Gott getreu bleibt oder ob es Gott verabschiedet und alsdann nicht zur Seligkeit gelangt. Weil die Gefahr, den Gottesglauben zu verlieren, gegenwärtig unvergleichlich grösser ist als zu Grossvaters Zeiten, deswegen ist heute mehr als je daran gelegen, was ein jeder Lehrer jedem ihm anvertrauten Kind mitgibt in bezug auf Bindung an Gott, ob es sich dabei nun um Kinder von Katholiken oder gläubigen Protestanten oder von Freigeistern handelt. In einer Schule, wo die Kinder aus ganz verschiedenartiger religiöser oder irreligiöser Umwelt kommen, bedarf es natürlich grosser Klugheit und Umsicht, so zu lehren, dass alle zu ihrem Recht kommen in Zunahme ihrer Gotteserkenntnis. Ich glaube aber, man braucht in der Gegenwart, wo es darum geht, ob für Gott oder gegen Gott, ob für Volkserhaltung oder für Volkszerstörung, nicht allzu besorgt sein, dass gute Worte, die auf eine in Gott verankerte Seelenbildung abzielen, auch einen guten Ort finden.

*

Soweit ich als Gastschweizer, der dieses reichgesegnete Land und Volk im Laufe der Jahre gut kennen lernen durfte, es zu beurteilen vermag, gibt es in diesem Lande ein grosses geistiges Gut, das ich früher

schon, wenn auch nicht so stark ausgeprägt, in anderen kleinen, vorwiegend germanischen Ländern, so in Dänemark und Holland, gefunden habe: wie der Einzelne auch religiös denkt, als friedlich gesinnte Landsleute sind alle vereinigt durch den Familiengeist der Nation, eben hier des Schweizervolkes. Diese familiäre Zusammengehörigkeit baut hier im Lande offensichtlich bei allen Gutgesinnten Brücken zwischen den religiösen Bekenntnissen. Sie schafft, wie man es am 1. August und am allgemeinen Betttag wahrnehmen kann, Eingungspunkte innerlichster Art. Deswegen scheint es mir für den katholischen Lehrer in der Schweiz von besonderer Bedeutung zu sein, dass er die religiöse, die christliche Formung der Kinder in der gehörigen seelischen Verbindung hält mit dem natürhaften Denken des Volkes, wie dieses hier allerorts von den Vätern her gepflegt worden ist.

Echte Volksbildung vermag ja gar nicht zu bestehen ohne religiöse Bildung. Wo die Seele wahrhaft gepflegt wird, wächst beides in eins. Die Bildung des Volkes ist selbstverständlich naturhaft und gothaft. Das gesunde, einfache Volk kann eine Bildung, die in lauter Einzelfächer aufgeteilt ist, gar nicht verstehen, — so wenig wie Urvölker sie verstehen, die vom Heidentum zum Christentum gerufen werden. Der Landmann betrachtet die schöne Schöpfung unter dem blauen Himmel und den lieben Gott in der Kirche: das ist seine Bildung! Eine Gelehrsamkeit ohne Ehrfurcht vor diesen Mächten bleibt ihm unverständlich. Ein Lehrer, der seine Kinder in solchem Sinne nicht zu rechten Volksmenschen und zugleich Christenmenschen erzieht, der verfehlt seine Aufgabe und enttäuscht alle guten Eltern. Er wird am segnetsten wirken, wenn er als Gottesmann mit Gott und zugleich als Volksmann mit dem Volke denkt. Dann wird er seine Schüler so entlassen können, dass in ihnen religiöse und

vaterländische Gesinnung, Gottesgeist und Volksgeist als eine heilige Einheit in Erscheinung treten, wie es im höchsten Masse (als in einem einzigartigen Beispiel der Geschichte) bei dem schweizerischen Landesvater Nikolaus von Flüe der Fall war.

*

In der unergründlichen Schatzkammer der katholischen Kirche haben wir alles, was dem Kinde für die Schulung seiner Seele, was ihm für jeden Beruf als geistige Grundlage, was ihm für seine Familie, was ihm als Volksmann und Staatsbürger, vor allem, was ihm für die ewige Seligkeit notwendig ist. Deswegen hat der katholische Lehrer eine noch höhere Verantwortung für die Jugend seines Vaterlandes als jeder andere Lehrer. Wer mehr geben kann, der soll auch mehr geben. So will es Gott, so dürfen es die Menschen erwarten. Freigeistigen Lehrerkreisen fehlen die Grundkräfte der Ganzeinwirkung auf junge Seelen. Sie wissen Nebenkräfte vielfach in gewandter Art als wir aufzurufen; davon können wir zuweilen lernen. Wir jedoch haben im katholischen Glauben und in der katholischen Geisteskultur alle nur wünschenswerten Kernkräfte. Wir haben unermessliche, von Gott selbst in die Menschheit eingepflanzte Lebenskräfte, uns gespendet durch das Priestertum und die hl. Sakramente, zur Verfügung, denen nichts auf Erden gleichkommt. Uns fehlt auch gar nichts an Stammwerten, an wurzelhafter Segenskraft. Das habe ich, mit Langbehn zusammen, immer wieder aufs höchste anstauen müssen, als wir, von aussen kommend, mehr und mehr aus dem Lebensquell der hl. Kirche schöpfen durften.

Uns fehlt nur eins: wir mobilisieren die unermesslichen Kräfte unserer hl. Kirche nicht genügend! Auch nicht genügend im Lehramt. Die ehrw. Seherin A. K. Emmerick sah einmal damalige katholische Kreise in Gestalt einer Matrone vorgestellt, die mit einem verschlossenen Kästchen voller Edelsteine hin-

und herirrte, aber nicht wusste, was darin war... Langbehn sagte wiederholt: „Was ist das nur mit den verschlafenen Katholiken? Entweder glauben sie doch an die Gegenwart des Heilandes im heiligsten Sakrament oder sie glauben nicht daran. Wenn sie aber daran glauben, so müssen sie ganz anders danach leben, und das müsste tausendmal mehr in die Erscheinung treten.“

Unsere Lösung kann nur die sein: Mobilisierung aller Gotteskräfte in uns, um unserem Volk in unserer Jugend seine Gotteskräfte zu erhalten und neu zu erwecken. Das ist mehr noch als Grenzschutz, mehr noch als Verteidigung des Landes; das ist Bewahrung und Neuaufbau der höchsten Volksgüter in lebendigen Seelen! Das ist Fürsorge für den gesunden seelischen Blutumlauf der Heimat, damit er im Rhythmus der Väter weiter pulsiert, die Menschen einig erhält und zur ewigen Bestimmung führt. Das ist wohl auch eine Kriegslösung — gegen alles Böse; das ist aber zugleich und weit mehr noch eine Friedenslösung — für alle, die guten Willens sind.

Für ein solches Berufsziel ist keine innere oder äussere Anspannung zu gross. Hier geht es für den katholischen Lehrerstand um das Tiefste und Höchste auf Erden, um die Zukunft des Vaterlandes, um die unsterblichen Seelen und um — das Weltgericht für uns und unsere Kinder. Dafür heisst es im Lehrberuf mutig alle Mittel, die grössten wie die kleinsten, anzuwenden, um der grossen Macht der Dämonen und der vielfachen List der falschen Propheten herhaft und klug zu begegnen. Dafür müssen wir alle, ob Lehrer als Priester, ob Lehrer im weltlichen Amt, uns rüsten durch viel Gebet zur starken Arbeit. Dann werden wir in der Kraft Gottes zunehmen und unsere ganzen Eigenkräfte einsetzen für jegliches Kind, das uns anvertraut ist, eingedenk dessen, dass sein Engel immerfort das Angesicht Gottes

schaut und dass wir alle einstmais vor dem Angesicht Gottes Rechenschaft ablegen müssen über unsere Verwaltung einem jeden

Kinde gegenüber, das zu uns Belehrung suchend aufgeschaut hat.

Hanz. Benedikt Momme Nissen, O. P.

Der katholische Lehrer in konfessionell gemischten und neutralen Schulen

Wiederholt wurde von katholischen Lehrern die Frage gestellt, wie sie es eigentlich anzustellen hätten, um ihrer erzieherischen Aufgabe gerecht zu werden, wenn sie in konfessionell gemischten oder in neutralen Schulen wirken müssten. Die Erziehung, so behaupten sie mit Recht, beruht doch auf der Lebensauffassung und diese wiederum auf der Religion. Religion aber lässt sich im christlichen Sinne ausser einem positiven Glaubensbekenntnis nicht denken. Die grosse Zahl unserer Schulen steht beiden Konfessionen offen; in verschiedenen Kantonen ist überhaupt das Schulwesen verstaatlicht, folglich interkonfessionell und neutral. Da ist der Lehrer nun einmal gebunden: um kein jugendliches Gewissen zu beunruhigen, muss er, so scheint es wenigstens, über Glaubenssachen schweigen und es den Geistlichen der einen und der andern Konfession überlassen, die Grundpfeiler der Erziehung in den zwei oder drei Unterrichtsstunden zu setzen. Schweigen, das ist natürlich eine Schwierigkeit für den überzeugten Menschen; denn wie will er besonders die Gesinnungsfächer erteilen, ohne zu urteilen, ohne Prinzipien einzuprägen, die das Leben der Jugendlichen beleuchten sollen? Wie will er überhaupt erziehen, ohne an die im Unterricht erklärten christlichen Grundwahrheiten anzuschliessen?

Selbstverständlich empfinden nur überzeugte Lehrer die Schwierigkeit, und nur solche stellen die Frage, die es überhaupt ernst nehmen mit ihrer Aufgabe. Den andern verursacht das Schweigen kein Bedenken; sie beschränken sich auf den Fächerunterricht und überlassen die Erziehung den Eltern und den Lebensbedingungen ihrer Schüler. Ihr

negatives Verhalten nennen sie — nicht ohne ein Fünkchen Stolz — Anpassung und Klugheit. Indessen erwarten doch die vernünftigen und braven Eltern des einen wie des andern Glaubensbekenntnisses, dass ihre Kinder im wahren Sinne des Wortes erzogen werden. Sie begreifen aber auch sehr wohl, dass wahre Erziehung nichts anderes als Gewöhnung an Ordnung, Gehorsam, Ehrlichkeit, Anstand, Gewissenhaftigkeit, in einem Wort: Charakterbildung bedeutet, und dass sich diese nur auf dem Grunde der Religion aufbaut. Es will uns doch scheinen, dass es eine Anpassung und eine Klugheit gibt, die keineswegs im Schweigen besteht, sondern sich tatsächlich mit einem positiven christlichen Wirken in Wort und Tat vereinbaren lässt.

Es liegt uns natürlich fern, aus dem Lehrer einen Prediger zu machen. Der Katheder der Schule ist keine Kanzel. Dass der Lehrer in seinem praktischen Leben seinem Glaubensbekenntnis gemäss handle, das ist eine Konsequenz, ohne welche die Erziehung nicht einmal denkbar ist. In der Schule aber hat der Lehrer die Gesinnung und die Gefühle, die seine Schüler von ihren Eltern übernommen haben, mit äusserster Rücksicht zu achten. Dieser Takt gehört wesentlich zu unserer Religion; denn die Kirche will keine Aufdringlichkeit, noch weniger irgend ein liebloses Draufgängertum. Die erste Gesinnung aber und die Gefühle, welche die Kinder vom Elternhaus in die Schule mitbringen, das ist ein religiöser Grundbestand, auf dem der Lehrer das jugendliche Lebensideal aufbauen kann und muss. Derjenige, der schweigt, missachtet diesen religiösen Grundbestand. Das Schweigen ist ein Nicht-